



Nr. 909.

Bezugspreis für das Vierteljahr in Breslau 5 Mk., frei ins Haus 6 Mk., bei den deutschen Postanstalten 6 Mk. 50 Pf. monatlich 1,70 Mk., frei ins Haus 2,10 Mk., bei der Post 2 Mk. 50 Pf. Wochenpreis in Breslau 10 Pf., frei ins Haus 12 Pf.

Breslau. Dienstag, den 29. Dezember

Einrückungsgebühr für die 1. halbe Seite oder deren Raum: 40 Pf. (Mittags- u. Abendblatt 45 Pf.), bei Anzeigen aus Schlesien u. Posen 30 (bzw. 35 Pf.) im Morgenblatt, für Stellenangebote 20 Pf., Wohnungsanzeigen 15 Pf., Anzeigen in der 2. halben Seite 1,50 Mk. (Schlesien u. Posen 1 Mk.).

1914.

Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle Schneidmayer Straße 47 (Fernspr. 1944 u. 4416) und in den Zweiggeschäftsstellen Goethestr. 22 (Fernspr. 12427) und Kaiserstr. 17 (Fernspr. 12388) Fernspr. der Red. Nr. 2681, 5722 u. 540 (letzte nur für den Stadtverkehr), der Handelsred. Nr. 4416. — Sprechst. der Red. 10—12 Uhr. — Telegramm-Adr.: Schlesischeztg. — Politische Adressen: Wilh. Gottl. Korn, Breslau 95

## Mittagsblatt.

## Der Krieg.

## Die Kämpfe im Westen.

§§ hb. Amsterdam, 28. Dezember. Reuter meldet: Der Kampf an der Yser ist zurzeit heftiger, als bisher in der ganzen Kriegszeit. Unsere Leute müssen bei der Bestürmung der feindlichen Laufgräben ihre eigenen Laufgräben verlassen und über ein kahles Gelände von 200 bis 400 Meter unter mörderischem Artillerie-, Schnell- und Gewehrfeuer vorgehen. Unser einziger Trost ist, daß der Feind auch schwere Verluste hat. Ein Offizier der Verbündeten sagte unserem Korrespondenten: Wir müssen jetzt vorrücken, koste es, was es wolle. Man hört von Mannschaften, die in einer halben Minute zwei bis drei Schuß erhalten hatten. Die Verluste sind ungeheuerlich groß unter den Offizieren, Stabsärzten und dem Ambulanzpersonal. Oft mußten die Verbündeten über große Strecken angesichts des Feindes, der weder Gefunde noch Kranke schont, geführt werden.

§§ hb. Amsterdam, 28. Dezember. Die „Times“ melden aus Flandern, daß am Weihnachtstag die Deutschen eine Stunde hindurch Jurnes, das Hauptquartier der belgischen Armee, bombardierten. Die meisten Geschosse fielen angeblich ins Wasser. Ein Haus wurde verpulvert, einige Bürger verwundet.

§§ Der Korrespondent des „Amsterdamer Allgemeinen Handelsblatts“ meldet nach dem „Normants“, 28. Dezember, aus Veurne, daß die Offensive der Verbündeten auf der ganzen Linie Neuport—Ypern festere Formen annimmt. Ohne die hindernden Überschwemmungen wären sie schon viel weiter. Der Zustand des belgischen Heeres sei vorzüglich. Veurne sei entgegen französischen Meldungen fast unbesetzt.

## Verzweifelte Stimmung in Belgien.

□ Brüssel, 28. Dezember. (Telegramm der Schlesischen Zeitung.) Die russischen Niederlagen in Polen haben in der belgischen Bevölkerung eine sehr niedergedrückte Stimmung hervorgerufen. Man beginnt am Siege der Verbündeten zu zweifeln. Das derzeit einflussreichste Brüsseler Blatt „La Belgique“ stellt fest, daß die Kriegslage der Verbündeten auch im Westen ungünstig ist. Ihre Offensive dort sei unmöglich; dagegen sei nach der Niederringung Rußlands ein überwältigender Vorstoß der Deutschen zu erwarten.

## Die Eisenbahner in Belgien.

□ Brüssel, 28. Dezember. (Telegramm der Schlesischen Zeitung.) Die Zeitung „Le Brugelais“ meldet, daß Verhandlungen mit der belgischen Regierung im Gange sind, damit die Eisenbahner in den Dienst des deutschen Generalgouvernements treten und so die Wiederaufnahme des Eisenbahnbetriebes ermöglichen. Der gleichen Zeitung zufolge hat das Generalgouvernement abermals für diesen Zweck dreitausend holländische Bahnarbeiter verpflichtet.

## Friedensbedürfnis in Frankreich?

□ Brüssel, 28. Dezember. (Telegramm der Schlesischen Zeitung.) Wie aus Paris hierher gemeldet wird, haben in den Wandelgängen des Palais Bourbon mehr als sechzig französische Deputierte kein Gehör daraus gemacht, daß in ihren Departements ein wachsendes Friedensbedürfnis zu verzeichnen sei, dem schließlich Rechnung getragen werden müsse.

## General Pau in Rußland.

□ Brüssel, 28. Dezember. (Telegramm der Schlesischen Zeitung.) Wie die hiesige Zeitung „La Belgique“ meldet, hat sich General Pau, der die französische Streitmacht bei Verbund kommandiert, nach dem Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus Nikolajewitsch nach Polen begeben, um einen neuen kombinierten Kriegsplan zu vereinbaren.

## Kämpfe im Elsaß.

§§ Der „Zürcher Tagesanz.“ meldet unterm 28. Dezember von der elsässischen Grenze: Die Räumung der elsässischen Grenzgebiete vom Feinde schreitet fort. Oberhalb Markirch auf der Höhe von St. Die wurden die Franzosen gegen Gerardmer zurückgedrängt. Der Bahnhof von St. Leonhard, ein wichtiger Stützpunkt für die Franzosen, ist von den Deutschen besetzt worden. Um diese Stellungen wurde schwer gekämpft. St. Leonhard liegt auf französischem Boden, und man beherrscht von dort aus die ganzen Vogesen nach der deutschen wie nach der französischen Seite hin.

## Neue französische Truppen.

§§ Mailand, 28. Dezember. Wie der Pariser Vertreter des „Corriere della Sera“ meldet, schickt Frankreich nunmehr den größten Teil seiner Landstruckmessen vor den Übungspätzen im Süden an die Front.

## Die Bundesgenossen unter einander.

WAB. Rotterdam, 28. Dezember. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 28. Dezember: „Morning Post“ erfährt aus Petersburg, daß die Unzufriedenheit des russischen Volkes darüber, daß die westlichen Bundesgenossen nicht vollen Anteil an der Kriegsleistung trügen, immer mehr wächst, da es den Engländern und Franzosen, obgleich die deutsche Hauptmacht sich im Osten befindet, noch immer nicht gelungen sei, die Deutschen aus ihren Stellungen zu werfen. Man glaubt, daß die Armeen der Verbündeten stark genug dazu sein müßten. „Morning Post“ schreibt hierzu in einem Leitartikel, daß Englands Anteil am Kriege jetzt noch hauptsächlich in der Aufstellung seiner neuen Armee bestehe. Von General Joffre würde es unvorsichtig sein, eine große Schlacht zu schlagen, ehe die Engländer über eine starke Streitmacht verfügen.

## Der abgeschlagene englische Angriff zur See.

WAB. über den Angriff auf die Deutsche Bucht ergeht sich die „Times“ in Großsprechereien. Das Ergebnis des Angriffs sei zwar noch nicht bekannt, die moralische Wirkung werde in jedem Falle groß sein. — Der „Kölnische Anzeiger“ meint dazu: Die „Times“ mag sich beruhigen. Wenn sie mit dem Ergebnis des englischen Vorstoßes nach Cuxhaven zufrieden ist, so bewundern wir ihre Bescheidenheit.

## Englische Flüchtlinge in Holland.

□ Amsterdam, 28. Dezember. (Telegramm der Schles. Ztg.) Die Beschickung der englischen Flüchtlinge hat neuerdings eine riesige Massenflucht der dortigen Bewohner nach Holland veranlaßt. Jedes Schiff bringt Hunderte von englischen Flüchtlingen nach Wissingen und Rotterdam, wo sie sich sicherer fühlen als in ihrer Heimat.

## Ankunft neuer Zuder.

§§ In Marseille sind, wie man dem „Tag“ aus Mailand meldet, am 26. Dezember 25 Dampfer mit weiteren indischen Truppen angekommen. Diese werden zunächst in Marseille untergebracht, um sich an das europäische Klima zu gewöhnen.

## Die Russen und der Hafen Narvik.

§§ Auf Anfragen eines norwegischen Blattes, ob England und Rußland von Schweden und Norwegen verlangt hätten, sie sollen den Hafen von Narvik und die anschließende Bahn für die Durchfuhr von Waffen und Munition nach Rußland freigeben, ist von einem Mitgliede der norwegischen Regierung erklärt worden, ein solches Verlangen sei den beiden skandinavischen Ländern nicht unterbreitet worden.

## Die Verbündeten vor den Dardanellen.

WAB. Basel, 28. Dezember. Wie die „Baseler Nachrichten“ melden, ist das verbündete Geschwader vor den Dardanellen neuerdings verstärkt worden. Es besteht jetzt aus vierzig Wimpeln, darunter fünfzehn Dreadnoughts und andere Schlachtschiffe. Man erwartet einen entscheidenden Angriff. Das französische Schlachtschiff „Waldeck Roussseau“ mit dem kommandierenden Admiral an Bord ist in Saloniki eingetroffen.

## Rumänien und Bulgarien.

WAB. Wien, 28. Dezember. Das „Neu-Vorarlberg“ meldet aus Bukarest: Nach übereinstimmenden Meldungen mehrerer Morgenblätter finden zwischen Bulgarien und Sofia diplomatische Unterhandlungen statt, welche die Begegnung der Herrscher beider Länder auf rumänischem Gebiete bezwecken.

## Bulgarien und Serbien.

WAB. Wien, 28. Dezember. Das „Neu-Vorarlberg“ meldet aus Sofia: Die serbische Antwortnote, daß in der Donau zwischen Braşova und Orsova Minen gelegt seien, so daß bulgarische Dampfer nicht passieren können, rief in hiesigen politischen Kreisen und im Publikum große Erregung und Unzufriedenheit hervor. Die bulgarische Presse protestiert gegen das Legen von Minen im internationalen Donaustrom und fordert die Regierung auf, als Antwort auf die serbische Herausforderung die freie Fahrt auf der Donau zu schließen und zu diesem Zwecke die Donauufer bis zum Morawauß militärisch zu besetzen.

## Verluste der Franzosen und Engländer in Kamerun.

§§ Der Vormarsch der Franzosen in Kamerun ist, wie man der „Frankf. Ztg.“ aus französischen und englischen Quellen mitteilt, auf hartnäckigen Widerstand gestoßen. Deutsche Truppen überfielen einzelne französische Abteilungen, ebenso erlitten die Engländer eine Schlappe bei Majuba. Sie büßten dabei über 20 Mann ein und bleiben deshalb jetzt an der Bahnlinie.

## Die Neutralen.

WAB. New-York, 28. Dezember. Die „New-York Times“ meldet aus Washington: Die Regierung von Venezuela hat der Leitung der panamerikanischen Vereinigung den Vorschlag unterbreitet, eine internationale Konferenz aller neutralen Nationen einzuberufen, um eine Revision der Bestimmungen betreffend die Rechte der Neutralen in Kriegszeiten zu beraten.

## Kaiser Wilhelm und die Belgier.

□ Brüssel, 26. Dezember. Der neue Generalgouverneur, Hr. von Bissling, hat den Belgiern auf indirektem Wege mitgeteilt, daß Kaiser Wilhelm ihn mit der besonderen Mission betraute, für die Wiederkehr des normalen Lebens in Belgien nach Möglichkeit zu sorgen, soweit dies überhaupt mit dem fortdauernden Kriegszustande Europas zu vereinbaren ist. Der kaiserliche Wunsch deckt sich mit den Bestrebungen des großen Teiles des belgischen Volkes. Belgien hat bisher vornehmlich vom Handel und der Industrie gelebt, der Stillstand der letzteren bedeutet seinen Tod. Deshalb gibt sich in allen belgischen Bevölkerungskreisen eine wachsende Mißstimmung gegen die Regierung im Gahre und gegen die nach Holland und England geflüchteten reichen Belgier Fund, die dort wenigstens keine materiellen Lebenssorgen zu ertragen haben und ihren im Lande verbliebenen, wenig beneidenswerten Mitbürgern ihr Verhalten gegen die deutsche Okkupation vorwerfen. Ihr Befehl geht dahin: nichts tun, was das deutsche Gouvernement will, auch wenn es nur den Belgiern zugute kommt. Gegen eine solche Politik beginnen sich immer weitere belgische Volkskreise aufzulehnen, und angesichts dieser Stimmung hat sich die Regierung im Gahre schon gezwungen gesehen, dem deutschen „Feind“ wichtige Zugeständnisse zu machen und zahlreichen belgischen Staatsbeamten den Eintritt in den Dienst des deutschen Generalgouvernements zu gestatten. Jetzt wird sie wohl oder übel genötigt sein, auch den Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Telephonbeamten, die man kurz mit dem Namen „Cheminots“ bezeichnet, die gleiche Erlaubnis zu erteilen. Tut sie es nicht bald, so läuft sie Gefahr, daß die „Cheminots“, die auch während der Okkupation leben müssen, und denen ihre Regierung das Gehalt schuldig bleibt, sich ohne diese Erlaubnis behelfen. Die Angestellten der belgischen Lokalbahnen, die ein Netz von vier-tausend Kilometern befahren, haben den Dienst bereits auf allen Linien aufgenommen, die zurzeit betrieben werden können. Die „Cheminots“ werden dieses Beispiel schließlich nachahmen, mit oder ohne Zustimmung der Herren im Gahre. Die letzteren haben, wie man weiß, ganz allein das Unglück des Landes verschuldet. Beharren sie auf ihrer Politik, die zur Verelendung des Landes führen muß, so wird Kaiser Wilhelm II. in Belgien bald populärer sein als Albert I.

## Deutsche Spenden für den Roten Halbmond.

WAB. Berlin, 28. Dezember. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Um dem Gefühle der Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes mit dem osmanischen Reiche im Kampfe gegen die gemeinsamen Feinde auch auf dem Gebiete der Liebesbätigkeit Ausdruck zu verleihen, ist ein deutsches Hilfskomitee zum Zwecke von Sammlungen zugunsten des Roten Halbmondes in der Bildung begriffen. Der Kaiser stiftete für diesen Zweck den Betrag von 40 000 Mark und gab davon unmittelbar dem Sultan Kenntnis. Weiter wurden vom Stadtrat in Dresden 5000 Mark und vom städtischen Kriegsfürsorgeauschuß in Chemnitz 1500 Mark gespendet. Der Reichskanzler übernahm das Ehrenpräsidium. Die Vorarbeiten liegen in den Händen des Fürsten Hatzfeld, Herzogs zu Cracenberg, und des Präsidenten des Reichstages Dr. Kaempf, sowie des Generalkonsuls von Koch.

## Chilenische Sympathieumgebung für Deutschland.

WAB. Die von Offizieren der chilenischen Armee redigierte „Gazetta Militar“ in Santiago de Chile veröffentlicht Berliner Blättern zufolge eine Sympathieumgebung für Deutschland, in der der Dankbarkeit Ausdruck gegeben wird für den Empfang wertvoller Lehren im öffentlichen und privaten Leben. Im Herzen jedes Chilenen sei die Überzeugung eingemurgelt, daß, wenn das Vaterland von irgendeinem amerikanischen oder europäischen Staate angegriffen wird, das mächtige Deutschland Chile sofort unter seinen Schutz nehme. Außer dieser Dankbarkeit schulde man auch der spartanischen Tapferkeit Deutschlands Bewunderung.

## Aus Ägypten.

WAB. Rotterdam, 28. Dezember. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 28. Dezember. Der „Daily Telegraph“ erfährt aus Ägypten: Der britische Oberkommissar Mac Mahon sagte in einem Interview mit dem Korrespondenten des arabischen Blattes „Al Watattom“, daß, obwohl das Protektorat einige Veränderungen mit sich bringen werde, keine radikalen Reformen geplant seien. Man strebe vor allem nach schneller und kräftiger Arbeit in der Verwaltung. Die Kapitulationen müßten schließlich automatisch verschwinden. Es wäre jedoch unverständlich, vorläufige Veränderungen einzuführen, ehe man wisse, was die Folge davon sein würde. Man müsse erst herausfinden, wie die Kapitulationen am besten ersetzt werden könnten, da man die internationalen Interessen im Auge behalten müsse.

## Aus dem japanischen Parlament.

WAB. Basel, 28. Dezember. Nach einer Meldung aus Tokio ist es im japanischen Parlament vor der Auflösung zu hitzigen Szenen gekommen. Die Verteidiger der Inselpolitik gerieten sogar in ein Handgemenge mit den Kontinentalpolitikern. Der Deputierte Shibata, ein früherer Minister, wurde so zwischen die Ränke gepreßt, daß er schwere innere Verletzungen erlitt.



## Wie es einem deutschen Militärarzt in französischer Gefangenschaft erging.

(Nach schriftlichen und mündlichen Mitteilungen an seine Angehörigen in Schlesien.)

In E. . . an der Marine blieb ich mit rund 300 Verwundeten im Hauptverbandspital infolge des Märsches der Unfern am 9. September auf Befehl zurück. Kirche und Schule, in denen sich die Verwundeten befanden, wurden fast zwei Tage lang von der feindlichen Artillerie heftig beschossen und zwar trotz der roten Kreuz-Flagge, die ich aus einem weißen Verlassen und rotem Zinblech hergestellt hatte. Kirchturm, Dächer und Giebel wurden von den unablässig heranfliegenden Geschossen schwer beschädigt. Große Steine und Mörtelstücke fielen herab und verletzten noch manchen Verwundeten. Oft glaubten wir, unsere letzte Stunde sei gekommen. Die Verwundeten, welche noch einigermaßen gehen konnten, retteten sich ins Freie. Endlich hörte die schreckliche Kanonade auf, und es zeigte sich eine feindliche Patrouille, die ich heranwinkte und beauftragte, einen Offizier zu holen, an den die Übergabe erfolgte. Auf dessen Frage, wann die Deutschen abgezogen seien, antwortete ich der Wahrheit gemäß: „Vorgeraten nachmittags“, was er zunächst gar nicht glauben wollte. Auf meine Versicherung aber, daß es wirklich so sei, bemerkte er mahnend: „Dann haben wir ja unsere Munition umsonst verschossen!“ Auf Bitte des französischen Obersten behandelte ich noch mehrere Tage lang auch französische Verwundete, wofür mir der Oberst in sehr freundlicher Weise seinen Dank aussprach. Schließlich wurde ich nach Bordeaux gebracht, wo ich in einem großen Krankenhaus deutsche Verwundete zu pflegen hatte. Zunächst wurde ich mit denselben im gleichen Räume untergebracht, wo mir jede, auch die kleinste Bequemlichkeit versagt blieb. Auf wiederholte Beschwerden jedoch, in denen ich betonte, daß die französischen Ärzte in deutscher Kriegsgefangenschaft als Offiziere behandelt wurden, worauf ich gleichfalls Anspruch erhob, gelang es mir nach und nach, ein eigenes, wenn auch kleines Zimmer mit den notwendigsten Möbelstücken, meinen Büchern und schließlich sogar die Anbringung von elektrischem Licht in meinem Zimmer zu erreichen. Die Kost war anfangs ziemlich dürftig, zuletzt aber gut, wie die der Offiziere. Ich wurde dort wie ein Wundertier angestarrt, selbst Damen kamen, sich den deutschen Arzt anzusehen, bewundern meinen Anzug und unterhielten sich mit mir. Eine oft wiederholte Frage war die, ob ich denn wirklich glaube, daß die Deutschen endgültig siegen würden. Wenn ich dann mit zureichendem Nachdenken solche Fragen bejahte, erfolgten entweder Äußerungen blinder Wut oder mindestens ein sehr böser Blick. Die Damen gehörten meist den besten Ständen an. Eines Tages besuchte die Gattin des Ministerpräsidenten Viviani als Protektorin des roten Kreuzes die Verwundeten und kam auch in meine Abteilung. Sie drückte mir ihre Anerkennung über die sorgfame Pflege aus. Dabei konnte sie ihre Verwunderung nicht verhehlen, daß so viele Deutsche Französisch sprechen oder sich wenigstens in dieser Sprache verständlich machen könnten. Sie mußte gestehen, daß sie weder Deutsch noch Englisch, sondern nur ihre Muttersprache sprechen könne. Ich erlaubte mir, zu bemerken, daß in Deutschland allerdings fast alle Damen der besseren Stände Französisch und Englisch sprechen könnten oder wenigstens verstanden. Diese Bemerkung schien nicht gerade ihren besonderen Beifall zu finden.

Eine Bankiersgattin besuchte ebenfalls öfter die Verwundeten und besorgte ihnen sogar manche Sachen, u. a. auch Landkarten mit den Kriegsschauplätzen. Auch ich erstand eine solche Karte für einen Franc. Sofort fiel mir auf, daß das Deutsche Reich auf dieser Karte viel zu klein ausfiel. Ich maß die Entfernungen aus und fand, daß Deutschland um mindestens ein Drittel zu klein gezeichnet war. Als ich die Dame auf diesen „Fehler“ aufmerksam machte und ihr vorhielt, daß es für Frankreich doch kein Ruhm sei, von einem so kleinen Deutschland besetzt zu werden, und daß eine so falsch dargestellte Karte ein schlechtes Bild auf die geographischen Kenntnisse der Franzosen werfe, nahm sie die Karte ärgerlich zurück und versprach, mir dafür eine andere zu bringen. Doch erhielt ich weder eine andere Karte, noch mein Geld zurück. Solcher Züge könnte ich noch mehr berichten. Auch von meinen Sachen waren mehrere auf unauffällige Weise verschwunden. Besonders auf meinem Helm hatten man es abgesehen zu haben. Als ich dies merkte, habe ich die Spitze herausgedreht, damit er wenigstens nicht „ganz“ in die Hände der Feinde gerate.

Der leitende Arzt des Krankenhauses hieß Dr. Wassermann, ein Deutsch-Amerikaner, der aber schon lange in Frankreich lebte und sich zum glühenden Deutschhasser herausgebildet hatte. Eines Tages kam er hämisch triumphierend zu mir und sagte: „Sehen Sie, Herr Kollege, da haben Sie wieder einen ganz effektvollen Fall von deutscher Barbarei. Eingekerkerte deutsche Verwundete haben zu Protokoll erklärt, daß sie von ihren Kameraden an Bäume gefesselt der Beschädigung durch die Franzosen ausgesetzt worden sind.“ Ich erwiderte ihm sofort auf das Bestimmteste, daß eine solche Rohheit bei deutschen Truppen vollständig ausgeschlossen sei. Obwohl mir der Besuch anderer Säle verboten war, suchte ich einen der bezeichneten Verwundeten auf und stellte ihn zur Rede. Nach Feststellung der Personallisten berichtete er folgendermaßen: Er und mehrere Kameraden seien als Diensttische bei der Festliche einmal wegen einer Verletzung mit schwerem Arrest bestraft worden. Da diese Strafe im Falle mangelnder eines geschlossenen Raumes bekanntlich durch zeitweises Anbinden an Bäume ersetzt wird, hätten sie ihre Straftat auch auf diese Weise gebüßt. Dies sei aber mindestens schon 14 Tage vor ihrer Verwundung und Gefangenennahme geschehen. Nun habe ein Kamerad, der infolge schwerer Verwundung in hohem Fieber lag, diese beiden zeitlich weit auseinander liegenden Vorfälle in unmittelbarem Zusammenhang gebracht und im Fieberwahn die beregte Äußerung getan, die sogleich mit Hilfe eines Dolmetschers zu Protokoll genommen worden war. Als ich ihm vorwarf, warum er die Sache nicht sofort richtig gestellt habe, erwiderte er, daß er nicht gefragt worden sei, und ohne Dolmetscher könne er sich nicht verständigen. Da ich die Befragung hegte, daß dieses „Protokoll“ zu Geheißeln in der Presse benutzt werden könnte, trug ich den Fall einem im Krankenhaus öfter verkehrenden Schriftsteller vor und ersuchte ihn im Interesse der Wahrheit, eine etwa beabsichtigte Veröffentlichung zu verhindern. Er versprach es mir mit großer Liebenswürdigkeit und hielt auch Wort.

Ständig von je einem Posten mit aufgeschlagenem Bajonett an der Zimmertür und an der Treppe bewacht, durfte ich die ganze Zeit über (6½ Wochen) nicht ein einziges Mal eine kurze Bewegung in freier Luft machen, ja, nicht einmal die Treppe hinunter in den Hof gehen, obwohl mir wiederholt versichert wurde, daß ich kein Gefangener, sondern „frei“ sei. Die deutschen Verwundeten wurden dort im allgemeinen nicht schlecht behandelt und gepflegt, allerdings wohl nicht so gut, als bei uns die französischen Verwundeten. Manche, die aus Privatlagaretten kamen, lobten sogar ihre Verpflegung sehr, andere aber, zumeist aus staatlichen Anstalten, klagten über ganz erbärmliche Behandlung. Von den Ärzten, soweit ich sie kennen gelernt habe, standen zwar die klinischen Dozenten auf der Höhe der deutschen Wissenschaft, die übrigen aber stießen sicher den deutschen Ärzten an Kenntnissen und praktischer Ausbildung nach. Alle sind recht

bequem, viele aber geradezu faul. Übrigens ließen sie im Verkehr kollegiale Formen nicht vermissen.

Ende Oktober wurde mir plötzlich eröffnet, daß ich aus der Gefangenschaft entlassen würde. In aller Eile konnte ich noch von meinen Verwundeten einen herzlichen, tiefbewegten Abschied nehmen, und fort ging es im verhängten Auto, in dem sich auch zwei Soldaten mit aufgeschlagenem Bajonett befanden, durch die Straßen von Bordeaux, oft stundenlang von einer brüllenden und johlenden Menge begleitet, aus der Steinwürfe und nicht wiederzukehrende Beschimpfungen gegen die Deutschen unter schreulichen Gebärden fielen. Auch zahlreiche Frauen, selbst sehr gut gekleidete Damen, wie ich durch eine kleine Öffnung des Vorhanges erkennen konnte, schrien, oft mit überschneppender Stimme „Swini! Swini!“ und ähnliche Kofennamen. In Lyon traf ich mit mehreren Kollegen zusammen, von denen ich hörte, daß ein deutscher Oberstabsarzt, bei dessen Sachen man ein französisches Klappi gefunden hatte, zu zwei Jahren, und ein anderer Militärarzt, in dessen Taschenuhr man die Notiz gefunden hatte, daß er ein französisches Gewehr auf einen Sanitätswagen gelegt habe, zu sechs Monaten Gefängnis von einem französischen Gericht verurteilt worden seien. Diese Gestalturteile fielen also noch vor die in letzter Zeit bekannt gewordenen gegen deutsche Ärzte und Sanitätspersonen.

In der Schweiz, besonders in Basel, wurden wir deutschen Ärzte wie auch andere Sanitätspersonen sehr freundlich aufgenommen, reichlich bewirtet und mit Wäsche beschenkt. Über Heidelberg fuhr ich auf zwei Tage in meine schlesische Heimat zurück und bin nun seit Mitte November wieder in der Front. Durch die Vorgänge bei E. . . wurde mir die Ehre anteil, das Eisene Kreuz zu erhalten.

## Constige Meldungen.

W.B. Daz, daß der Kaiser dem Staatsminister von Breitenbach und dem Präsidenten des Reichsambtverwaltungsamtes Hasenpforten das Eisene Kreuz am weißen Bande mit schwarzer Einfassung verliehen hat, schreibt die „Börsezeitung“: Die Kriegsauszeichnungen für die beiden genannten Persönlichkeiten ist eine in hohem Grade verdiente. Hat der Eisenbahnminister durch eine Organisation des Verkehrs ohne gleichen dazu beigetragen, daß die enormen Truppenbewegungen glatt von statten gingen, so hat der Präsident des Reichsambtverwaltungsamtes durch weit ausblühende Maßregeln Sorge getragen für die finanzielle Sicherstellung des Reiches. Dies sind Taten von höchster Bedeutung für die zuberlässige Durchführung der Kriegspläne nach beiden Fronten.

W.B. Königsberg, 28. Dezember. Wegen Kriegs- und Landesverrats ist der Rittmeister Wilhelm Kogel aus Szarajillen, Kreis Labiau, vom Kriegsgericht zu zehn Jahren Zuchthaus und zu Schwerverlust für die gleiche Dauer verurteilt worden. Kogel hatte an seinem Wohnorte, dessen Umgebung die Russen bei ihrem Einbruch in Ostpreußen aufsuchten, dem Feinde die Versorgung durch geeignete Wege zu erleichtern versucht.

W.B. London, 28. Dezember. Ein britischer Torpedojäger lief während eines Sturmes auf der Höhe von Stanbreth in Schottland auf einen Felsen. Die Besatzung rettete sich in Booten.

SS. lb. Rom, 28. Dezember. Im französischen Meer sind nach einer Pariser Meldung neue Zweibecker mit besonders starken Scheinwerfern eingeführt worden. Die Flieger sollen von den neuen Flugzeugen, deren Maschinen ausgezeichnet funktionieren, entzündet sein.

W.B. Konstantinopel, 28. Dezember. Jerusalemer Blätter berichten über ein muslimanisch-jüdisches Verbrüderungsfest in dieser Stadt, an dem Vertreter der angesehensten arabischen Familien und hervorragende jüdische Gelehrte teilnahmen. Auch Ansprachen in hebräischer Sprache wurden gehalten.

## Hus Kunst und Leben.

— Die Deutsche Orient-Gesellschaft fördert, getreu den Überlieferungen unseres Staates, der auch in früheren Zeiten nie aufgehört hat, Wissenschaft und Kunst zu fördern, die Ausgrabungen in Babylon auch während des Krieges fort. In Babylon ist das allerdings zurzeit nicht möglich. Um so erfreulicher ist es, daß die Grabungen des vorigen Winters in Tell el-Amarna wieder bemerkenswerte Ergebnisse gebracht haben. Geheimrat Borchardt berichtet darüber in dem eben ausgegebenen Heft 55 der Mitteilungen. Für unsere Kenntnis von der Stadienlage wurden wichtige Einzelheiten gewonnen, für die innere Gestaltung der altägyptischen Wohnhäuser aus der Zeit des „Neubaukönigs“ Amenophis IV. (vierzehntes vorchristliches Jahrhundert) sogar soviel, daß ein Versuch einer farbigen Rekonstruktion eines Speisezimmeres entworfen werden konnte. Unter den Einzelfunden befinden sich wieder künstlerisch wertvolle Stücke, durch die die Frage, in welchem Material Bildhauer wie der aus der vorjährigen Ausstellung bekannte Thutmes ihre ersten Entwürfe gearbeitet haben, der Lösung nahegeführt wird. Als eine kaum erwartete und daher um so erfreulichere Ergänzung des berühmten Tombafeldes von 1887 wurden zwei neue Reliefs gefunden, die die Vorgeschichte einer kriegerischen Unternehmung des Pharao nach Syrien und den Nordländern berichtet.

## Handelsteil.

### Wiener Börsenabrechnung.

W.B. Wien, 28. Dezember. Heute vormittag fand die Prämienabrechnung per Ultimo Dezember für Arrangements- und Ultimo-Effekten sowie im Anschluß daran die Verrechnung der zu übernehmenden Stücke statt. Das Geschäft war gänzlich belanglos und die wenigen zur Verrechnung gelangenden Schlüsse wurden leicht untergebracht. Gleichzeitige hätte die bei der Einstellung des Börsenverkehrs verschobene Glattstellung der Engagements in Marknoten erfolgen sollen. Es ergaben sich jedoch unvorhergesehene Schwierigkeiten, die durch neuerliche Unterhandlungen im Laufe des heutigen Tages beseitigt werden sollen. Die Schließung soll nach den bisherigen Beschläüssen per 31. März 1915 vorgenommen werden mit der Maßgabe, daß je nach der Gestaltung der Geschäftslage auch ein früherer Termin nachträglich festgelegt werden kann.

\* Breslau, 29. Dezember. Getreidemarkt. Ohne Zufuhren bis jetzt kein Geschäft. Notierungen blieben unverändert.

Festsetzung der städtischen Marktnotierungs-Kommission, für gute Qualität der letzten Ernte für 100 kg in M.

29. Dezember | 28. Dez. | 29. Dezember | 28. Dez.

Weizen . 24,70-25,20 | 24,70-25,20 | Hafer . 20,10-20,60 | 20,10-20,60

Roggen . 20,70-21,20 | 20,70-21,20 | Gerste . — 21,20 | — 21,20

Seu 7,40-7,80, Richtstroh (Stegeldrusch) 4,20-4,60, Preß- und Krummstroh 2,40-2,80.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr.

Weizen fest, p 160 kg einschl. Sad Butto (im Kleinhandel) 39,00-40,00 M. Roggenmehl 34,00-35,00 M.

Partoffeln. Speisehaare 2,50 M. p 50 kg. Magn. bon. und ähnliche Sorten 2,75 M. Fabrikartoffeln 1,70-2,00 M je nach Stärkegehalt.

Maaten. Leinwand fest, 32-36-40 M.

Festsetzungen der Notierungskommission für Meesaaten

Preis per 50 kg M. | feinst | mitt | ger. | Preis p. 50 kg M. | feinst | mitt | ger.

Rotklee, —, schief. | 103 | 88 | 68 | Limoth. | 50 | 40 | 30

do. ital. . . . . | 80 | 75 | 65 | Alfite, seidefrei | 108 | 93 | 78

Weißklee . . . . . | 100 | 85 | 65 | do. mit Seide | 60 | 50 | 40

Gelbklee . . . . . | 55 | 40 | 30 | Wundklee . . . . . | 98 | 73 | 68

Rotklee, Limoth, in seidefreier Qualität entsprechend höher.

Rheinisch-Westfälisches Kohlenyndikat. Die Syndikatsmitglieder sind durch ein Rundschreiben ersucht worden, eine Verpflichtung zum Verzicht auf selbständigen Verkauf für 1916 zunächst nur bis zum 31. Januar 1916 einzugehen. Die Syndikatsleitung, so schreibt man der „Börs. Ztg.“, von gut unterrichteter Seite, geht dabei von der Annahme aus, daß es bei der gegenwärtigen Sachlage den Begebenheiten erwünscht ist, sich zunächst nur für eine längere Frist zu binden, um in der Zwischenzeit Gelegenheit zu haben, sich darüber zu unterrichten, welche Tragweite die Annahmen haben, unter denen verschiedene Begebenheiten bekannten Verpflichtungen unterworfen haben. Durch den Verpflichtungschein sollten sich die Begebenheiten bis zum 20. Dezember binden, bis 1. Oktober 1915 keine selbständigen Verkäufe für das Jahr 1916 vorzunehmen. Da aber die Gewerkschaft „Victoria“ sich überhaupt weigerte, den Verpflichtungschein zu unterschreiben, wurden auch sämtliche anderen Syndikatsmitglieder wieder formell von der eingegangenen Verpflichtung befreit. Es mußte nun auf andere Weise versucht werden, Zeit für Verhandlungen zu gewinnen. Deshalb sollen sich die Begebenheiten verpflichten, sich bis zum 1. Februar 1915 selbständigen Verkäufe für 1916 und darüber hinaus zu enthalten. Das zur Beurteilung der oben erwähnten Ausnahmen in Betracht kommende Material soll in einer möglichst bald anzuberaumenden Versammlung der Begebenheiten mitgeteilt werden.

## Wasserstandsnachrichten.

	27.	28.	29.	M.		27.	28.	29.	M.
Ratibor	1,67	1,84	1,80	1,77	Steinau	1,27	1,42	1,62	1,21
Cosel	0,90	1,00	0,94	0,95	Tschelcherzig	0,94	0,87	0,87	1,42
Krapitz	2,26	2,28	2,27	2,22	Fürstenberg	0,68	0,63	0,58	1,39
Neisse	—0,35	—0,46	—	—	Havelberg	2,01	2,02	2,02	2,16
„Md. OP	3,82	3,82	3,86	3,70	Rathenow OP	1,64	1,65	1,60	1,50
„Md. UP	1,62	1,70	1,79	1,84	UP	0,47	0,44	0,46	1,06
Brig OP	4,66	4,66	4,70	4,58	Brandenb. OP	2,24	2,22	2,20	2,19
„Maslankra	2,47	2,46	2,62	2,38	UP	0,85	0,92	0,97	1,33
Kottwitz	1,39	1,28	1,45	0,91	Spandau UP	0,66	0,64	0,72	0,80
Treschen	1,15	1,03	1,21	1,14	Charlottenburg UP	2,74	2,78	2,78	2,74
Breslau OP	5,12	5,06	5,16	5,02	Brieskow UP	1,12	1,06	1,00	1,54
Breslau UP	—1,24	—1,34	—1,20	—1,4	Temp. d. Oderw. morg. 7 Uhr.	—	—	—	—
Pöpelwitz	+0,66	+0,66	+0,83	1,56	M. = Mittelwasser.	—	—	—	—

Auswertungshöhe für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Kottwitz 3,50, Treschen 3,25.

## Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes.

29. Dez.	Temperatur	Wind	Wetter	29. Dez.	Temperatur	Wind	Wetter
	heute	Max.   Min.			heute	Max.   Min.	
	früh	seit 24 Std.			früh	seit 24 Std.	
Rosenthal-Br.	—	—	—	Friedland	1	—6	2 SW 2
Kriern	—	—	—	Schreibersbau	5	6	14 S 3
Beuthen OS.	1	0	3	Görlitz	3	—4	6 S 1
Pied.	2	—2	6	Grünberg	4	—9	5 SW 6
Halschwerdt	1	—	—4	Ostrowo	2	2	0 S 2

## Meteorologische Beobachtungen der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Ortszeit	27. Dezember	28. Dezember	29. Dez.
d. i. M. G. 3. + 8 Min.	Nm. 21 U. 11. 9 U.	Nm. 21 U. 11. 9 U.	Nm. 7 U.
Luftwärme (C)	—0,8	—0,8	—1,2
Luftdruck (mm) a. 0. red.	754,5	752,8	744,1
Luftdruck (mm)	4,2	4,2	3,6
Luftfeuchtigkeit (%)	96	97	100
Wind (0-12) . . . .	W 2	W 1	W 2
Wetter . . . . .	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Höhe der Niederschläge seit gestern früh 1,70 mm. — Nachts Regen.

\* Zur Reduktion auf Meeressniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Es hat dem Herrn gefallen, unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

## Bothilde Sack,

geb. Wied,

am 27. Dezember, nachmittags 3/4 6 Uhr, im 78. Lebensjahre, unerwartet schnell, sanft in die Ewigkeit abzurufen.

Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 7.

In tiefer Trauer:

**Luise Sack.**  
**Gerhard und Maria Sack.**  
**Eduard und Elisabeth Enequist,**  
geb. Sack.  
**Herrmann und Anna Marx,**  
geb. Sack.  
**Alexander und Helene Röchling,**  
geb. Sack.  
**Dora Wolter**  
und sechs Enkelkinder.

Die Beerdigung findet statt: Mittwoch, den 30. Dezember, nachmittags 3 Uhr, vom Gotteshaus der Brüdergemeinde aus, Wilhelmstraße 136.

**Lobe-Theater.**  
Heute: „Das Märchen vom Wolf.“

**Schauspielhaus.**  
Heute: „Extrablätter.“

## Für Silvester zum Bleigießen

Figuren, Wundernüsse 10-30 Pf.  
Feine Silvesterkerze. (2)

**G. Michalowitz's Nachfolger**  
Paul Rasem  
Schmiedebühl 68, Ecke Ring.

**Giche = Schlafzimmer**  
für 290 Mark sofort zu verkaufen. 14  
M. GRAU Nachf. Albrechtstr. 39, I.

**Eine wirksame Einreibung**  
bei Gicht und Rheumatismus ist  
Tiroler Laktifizieröl:  
„Pipumol“. (6)  
fl. 1,50 Mk. in allen Apotheken.  
Niederl.: Naschmarkt-Apotheke.

Jeden Dienstag  
**Ausnahmepreis**  
für  
**Mortadella**  
à Pfd. 1,00 Mk. [9]  
Dieses Fabrikat ist der  
außerordentlichen Schmad-  
haftigkeit u. Verdaulichkeit  
wegen rühmlichst bekannt.

**Georg Hildebrand.**

## Lebende Karpfen

## Lebende Schleie — Aale — Hechte

**Silberlachs, Tafelzander, Bratzander**  
**Feinsten Angelfisch, Kabeljau,**  
**Schneeweisse, grätenlose Fisch-Kotelettes.**

**Junge, starke Ferkel — Fasanen — Perlhühner,**  
**Puten — Kapunen — Bouldarden — Enten.**

**Paul Neugebauer,** Breslau,  
Ohlauerstr. 46.

Verantwortlich für den politischen Teil: Konrad Klein, für den provinzialen und den weiteren Inhalt der Zeitung: Dr. Franz Reinecke, beide in Breslau.  
Druck von W. G. Göttsch, Kora in Breslau.